

Ilko-Sascha Kowalczuk: „Walter Ulbricht“

Der deutsche Kommunist – eine Biographie

Von Henry Bernhard

17.07.2023

Um den langjährigen DDR-Staatschef Walter Ulbricht ranken sich viele Geschichten. Eine erste umfassende Biographie legt nun der Historiker Ilko-Sascha Kowalczuk vor. Der erste von zwei geplanten Teilen schildert die Zeit bis 1945, also die politische Sozialisation Ulbrichts sowie Aufstieg und Prägung im Exil.

Walter Ulbricht: „Nach den Erkenntnissen der Wissenschaft soll man nicht zu viel Butter essen, weil das die Arteriosklerose fördert. Das ist der Grund, warum ich nicht so viel esse, weil ich nicht nur die Adenauer-Regierung, sondern noch einige andere Regierung in Westdeutschland überleben möchte.“

Es braucht nicht mal das „Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten“-Zitat, um Walter Ulbricht als komische Figur mit sächselnder Fistelstimme und Spitzbart zu charakterisieren.

Doch dieser Mann kam mit klarem Auftrag Stalins eine Woche vor Ende des Zweiten Weltkriegs als Kopf einer Gruppe deutscher Kommunisten in Berlin an. Und er sollte bis zu seinem Sturz 25 Jahre später der mächtigste Deutsche in der Sowjetischen Besatzungszone und später in der DDR werden. Ein Herrscher von Moskaus Gnaden; aber doch, wie der Autor der monumentalen Biographie, Ilko-Sascha Kowalczuk, es formuliert, ...

„... der kommunistische Diktator in Deutschland“.

Der versierte Historiker Kowalczuk macht in seinem flirrenden Vorwort sein Verständnis von Geschichtsschreibung klar: Schon hier fühlt man sich als Leser in guten Händen.

Reduziertes, aber vollständiges Bild der Person

„Immer wieder werde ich zeigen, wie es über Jahrzehnte zum ‚guten Ton‘ gehörte, Ulbrichts Biographie rückwirkend Dinge anzudichten, weil sie ihm zugetraut wurden, weil sie sein Bild noch mehr verdüsterten. Ich erfinde keinen neuen Ulbricht. Aber sehr wohl konstruiere ich eine Biographie, die in ihrer jeweiligen Zeit bleibt und nicht mit Wissen hantiert, das es zu dem Zeitpunkt nicht gab.“

Ilko-Sascha Kowalczuk

Walter Ulbricht. Der deutsche Kommunist

C.H. Beck Verlag

1.006 Seiten

58,00 Euro

Oft haben vom kommunistischen Glauben Abgefallene Ulbricht als „hölzern, bildungsfern, phantasielos, ohne Brillanz, Vitalität und Originalität“ beschrieben. Dem setzt Kowalczyk die Frage entgegen, warum er denn unter diesen Umständen so aufsteigen und sich lange in höchsten Machtpositionen halten konnte.

„Ihn zeichneten eine hohe soziale Intelligenz und ein außerordentlich breites Wissen auch schon in jungen Jahren aus. Auch viele andere Redner war nicht unbedingt rhetorisch herausragend. Es waren soziale Aufsteiger, die nur von jenen abwertend betrachtet wurden, die selbst nie hatten aufsteigen müssen. Es ging um Klassenkampf, um Existenz- und Überlebensfragen. Da waren jene heute allgegenwärtigen Erscheinungen wie Ironie, Sarkasmus, Zynismus keine gefragten Tugenden.“

Kowalczyk gräbt tief und breit, um dem Phänomen Walter Ulbricht auf die Spur zu kommen. Geboren 1893 in Leipzig in eine sozialdemokratische Familie, lernt der bildungshungrige spätere Tischler Askese, Disziplin und Fleiß - in der Politik wie im Sport, dem er bis ins Alter regelmäßig nachging.

Die „gescheiterte“ Revolution

Als politisches Erweckungserlebnis mit 13 Jahren beschrieb Ulbricht einen Auftritt August Bebels in Leipzig. Kowalczyk macht allerdings als Schlüsselerlebnis für Ulbrichts ganzes Leben die aus dessen Sicht gescheiterte Novemberrevolution 1918 aus. Nur eine kommunistische Kaderpartei und der unbedingte, rücksichtslose Wille zur Macht könnten eine künftige Revolution siegreich zum Ende führen. Wie radikal eine solche Revolution vorgehen soll, liest Ulbricht bei Lenin. Und bei Rosa Luxemburg hört er, dass ...

„... die deutschen Gewerkschaftsführer und die deutschen Sozialdemokraten die infamsten und größten Halunken, die in der Welt gelebt haben, sind.“

Die Überzeugung, Sozialdemokraten seien „Sozialfaschisten“ und damit die Hauptgegner der Kommunisten, zieht sich durch Ulbrichts Denken und Handeln. Immer folgt er in bedingungsloser Hörigkeit und sagenhafter Gewandtheit jeder Volte der seit den frühen 20er Jahren durch Moskau vorgegebenen Parteilinie. Als kommunistischer Vollzeitfunktionär für die KPD und auch die KOMINTERN arbeitet Ulbricht sprichwörtlich unermüdlich, zunächst in Sachsen, Thüringen, Berlin und Brandenburg.

„Ulbricht war in seinem Element: andere anleiten, Richtlinien vorgeben, die Basis auf die Parteilinie orientieren, Abweichungen davon bekämpfen. Alles war eine Organisationsfrage, sein ureigenes Feld. Seine fachliche Versiertheit sprachen ihm auch seine innerparteilichen Kontrahenten nicht ab. Beliebtheitswerte waren für die Sache der Revolution unerheblich.“

Ein großes Verdienst von Kowalczyks Biographie ist es, den immensen Druck plastisch zu machen, den die Kommunisten auf die verachtete Weimarer Republik ausübten - die Sozialdemokratie im Visier und nicht die Nationalsozialisten, die ihr Übriges taten, die Republik zu zerreiben. So blieb eine linke Einheitsfront gegen den Faschismus unmöglich.

Terror-Lektionen im Exil

In der Emigration in Prag, Paris, in der Schweiz und endlich Moskau stieg Ulbricht langsam in der Hierarchie auf. Er wie seine Genossen rechneten täglich mit einem Generalstreik der

deutschen Arbeiter gegen Hitler, versuchten jeder für sich, den allgegenwärtigen Trotzismus-Verdacht der Geheimpolizei lieber auf den Genossen nebenan zu lenken.

Der Autor zeichnet ein beklemmendes Bild des Terrors, der Paranoia, des Verrats im „kommunistischen Arbeiterparadies“ der späten 30er Jahre.

„Das Anzeigen war eine Pflicht, wer ihr nicht nachkam, wurde selbst ‚gesäubert‘. Die im Augenblick verschonten waren schon allein wegen ihres Überlebens korrumpiert. Ihnen wurde vor Augen geführt, was jederzeit geschehen konnte, wenn sie sich nicht so verhielten, wie es von ihnen verlangt wurde – und die meisten verhielten sich dann auch so. Dem Leninismus war genetisch eingeschrieben, zu zerstören, zu zersetzen. Terror bringt keine neue Gesellschaft hervor, aber er schüchtert ein.“

Funktionär statt Person

Die Person Ulbrichts bleibt trotz der ausführlichen Quellenrecherche unscharf, da er schlichtweg nichts Persönliches nach außen dringen ließ, wirkliches Vertrauen nur zu seiner jeweiligen Ehefrau hatte. So zeigen die Briefe, die er an seine spätere dritte Frau Lotte Kühn schrieb, einen zärtlichen, romantischen, empfindsamen Walter – fern jeder Hölzernheit, die den Funktionär Ulbricht charakterisierte.

Kowalczyks Buch umfasst 1.000 Seiten – und da erreicht der Autor auch erst das Jahr 1945. Das lässt richtigerweise Längen vermuten. Die detaillierte Gliederung jedoch gibt dem Leser, der eine spezifische historische Situation betrachten möchte, die Chance, schnell fündig zu werden.

Die Verfolgung in Deutschland, der mörderische stalinistische Terror, Krankheiten und Zufälle führten dazu, dass Ende 1944 alles auf Walter Ulbricht zulief, als die Frage anstand, wer als Statthalter Stalins nach Deutschland gehen würde. Er hatte schon Jahre zuvor eine deutsche demokratische Republik entworfen, in der der Antifaschismus Staatsraison sein würde – was in der kommunistischen Interpretation die Verfolgung von Bürgerlichen, Sozialdemokraten und Abweichlern von der leninistischen Lehre ausdrücklich einschloss. Die Verwirklichung darf der interessierte Leser im zweiten Teil der Biographie im kommenden Jahr erwarten.